

Mediengattung: Online News
Nummer: 4839981511

Visits (VpD): 2,20 (in Mio.)¹
Unique Users (UUpD): 0,337 (in Mio.)²

Weblink: <https://www.stern.de/p/plus/gesundheits-wissenschaft/kein-eu-land-steckt-mehr-ins-gesundheitssystem---warum-sich-das-aber-nicht-auszahlt-30208402.html>

¹ von PMG gewichtet 11-2020

² gerundet agof ddf Ø-Tag 2020-11 vom 15.12.2020, Gesamtbevölkerung 16+

Kein EU-Land steckt mehr ins Gesundheitssystem – warum sich das aber nicht auszahlt

Unser Gesundheitssystem ist teuer. Rund 390 Milliarden Euro investierten wir Deutschen schon 2018 in unser Wohl. Kaum ein Land der Welt lässt sich die Gesundheit der Bürger mehr kosten. Warum also sind wir nicht viel gesünder?

Sie ist uns so teuer wie nie – in jeder Hinsicht: Die Gesundheit ist ein kostbares Gut geworden, nicht erst seit Corona. Und eins, für das wir reichlich Geld ausgeben. Rund 390 Milliarden Euro investierten wir Deutschen schon 2018 in unser Wohl, Tendenz steigend. Im Auge des Virussturms spüren wir unsere Verletzlichkeit noch einmal ganz besonders und hoffen, dass das Gesundheitssystem für uns da sein möge, wenn auch unser Körper Hilfe braucht.

Doch wie gut ist dieses System wirklich?

Ein vielschichtiges Geflecht ist es, fast so komplex wie unser Organismus. Tatsächlich kann man es sich vorstellen wie einen menschlichen Körper – wie das Prachtexemplar von einem Fußballer, mit Sixpack, starken Beinen und gut geformten Armen, der ordentlich Eindruck macht. Unsere High-End-Medizin, ob in der Berliner Charité oder dem Leipziger Herzzentrum, zählt zur weltweiten Spitze. Und anders als in vielen Ländern profitiert nicht nur eine Elite von der Expertise der Topmediziner. Wir dürfen unsere Ärzte frei wählen, konsultieren gern auch mehrere zur gleichen Sache.

Die folgenden Plätze im Problem-Ranking laut Forsa: die schlechte Bezahlung des Pflegepersonals (52 %), fehlendes Pflegepersonal (50 %). Erst dann folgt mit großem Abstand die "Zweiklassenmedizin" (35 %)

Quelle: Aktuelle Forsa-Umfrage für stern und RTL

Der Einsatz unseres Kraftprotzes kostet denn auch 4.500 Euro pro Bürger und Jahr im Schnitt, rund 2.000 Euro mehr als in Spanien oder Italien. Wir gehen

zehnmal im Jahr zum Doktor, als handelte es sich beim Arzt um einen guten Freund. Der EU-Durchschnitt liegt bei 6,7 Arztbesuchen pro Jahr.

Aber erringt unser Sportler mit seinem Tophonorar auch den Sieg im internationalen Wettstreit? Wird er Torschützenkönig, gar Fußballer des Jahres? Nein, er schafft es nur ins vordere Mittelfeld. Denn gut gebaut mag er sein, ein Muster an Effektivität ist er nicht. Uwe Schwenk, Gesundheitsexperte der Bertelsmann Stiftung, sagt es so: "Wir geben sehr viel Geld aus und spielen sozusagen in der Champions League mit. Aber wenn man sich die Ergebnisse genau ansieht, etwa die Gesundheit der Bevölkerung, gewinnen wir den Wettbewerb nicht." Deutlich wird das bei der durchschnittlichen Lebenserwartung: Die liegt in Deutschland bei 81 Jahren, in Spanien und Italien bei 83. Der Fehler liegt zum einen in der Koordination: Im besten Fall funktionieren die Muskeln unseres Athleten für sich genommen hervorragend – aufeinander abgestimmt sind sie allerdings nur selten. So untersuchen und behandeln etwa 160.000 ambulante Ärzte als Orthopäden, Internisten oder Neurologen ihre Patienten noch allzu oft isoliert. Allein die vertragsärztlichen Leistungen der Niedergelassenen verschlangen 2019 rund 45,6 Milliarden Euro.

Ein zweites Problem: Unser Muskelmann wird nach Metern bezahlt – und nimmt prompt manch überflüssigen Laufweg. Allein im Bereich der Diagnostik fließen immense Summen: Bei der Gesamtzahl der Computertomografie- und Kernspin-Untersuchungen pro Jahr ist Deutschland unter den Top fünf in

der EU. Entsprechend denken 56 Prozent der Deutschen, jede Therapie sei besser als abwarten. Dass hastig verordnete Behandlungen Beschwerden verstärken können, bedenken sie nicht.

Dies ist auch deshalb erstaunlich, weil keine wirkliche Qualitätskontrolle in Sachen Behandlungserfolg existiert. "Wir brauchen einheitliche Kriterien, wann eine medizinische Behandlung angemessen ist. Diese Kriterien müssen sich auf evidenzbasierte Studien stützen", sagt Jochen Schmitt, Professor für Sozialmedizin und Versorgungsforschung der TU Dresden.

Falsche Anreize

Es wäre Sache des Trainers, dafür zu sorgen, dass unser Sportler nicht unnötig hin und her hastet. Aber der Trainer, die Politik, tut das Gegenteil. Es ist der politisch bestimmte Abrechnungsschlüssel für jede Krankheit und Maßnahme, der reichlich falsche Anreize setzt, der manche Diagnostik und Therapie verordnet – und die Ärztelandschaft formt. So drohen die Allgemeinmediziner in strukturschwachen Gebieten auszusterben, während in Metropolen ein Übermaß an Ärzten und Therapie besteht.

Auch in den Krankenhäusern gilt: Ein anwendungsintensiver Patient ist ein profitabler Patient. So ist Deutschland EU-weit Nummer eins bei Herzkatheter-Eingriffen und Hüftgelenkersatz-Operationen. Aufwendige Behandlungen verschlingen im ambulanten wie stationären Sektor bis heute Milliarden, die etwa in der Pflege fehlen. Krankenhäuser sind oftmals auf der Patientenseite über- und auf der Pflegeseite unterbesetzt. Was den Bürgern durchaus bewusst ist: In der Forsa-Umfrage von

stern und RTL nennen die meisten Befragten als besonders wichtige Probleme des Gesundheitswesens: eine zu starke Profitorientierung (53 Prozent), eine zu schlechte Bezahlung des Pflegepersonals (52 Prozent) und das Fehlen von Pflegepersonal (50 Prozent).

"Es bestehen Einzelinteressen, unsere Versorgung ist dadurch sehr separiert", sagt der Gesundheitsforscher Schmitt. Zahlreiche Experten plädieren deshalb dafür, endlich zu einem vernetzten regionalen Denken zu kommen: Statt getrennt ihre Leistungen abzurechnen und vor sich hin zu therapieren, sollten ambulante Allgemein- und Fachärzte im Verbund mit Krankenhausmedizinern zu einer enger abgestimmten Patientenversorgung kommen.

Quelle: Aktuelle Forsa-Umfrage für stern und RTL

Die überfällige digitale Patientenakte wäre ein erster Schritt in diese Richtung. Wie hilfreich Digitalisierung sein könnte, erklärt Thomas Kostera von der Bertelsmann Stiftung am Beispiel der betagten Mutter einer Bekannten. "Ein Arzt teilte ihr mit, dass sie unheilbar an Krebs erkrankt sei. Danach bekam sie ihre Akten in die Hand gedrückt und gesagt, sie solle sich jetzt mal damit bei einem anderen Arzt für die Weiterbehandlung melden." Die alte Dame hätte

überfordert mit ihren Unterlagen dagestanden. "Wäre die Digitalisierung weiter, hätte der Arzt im Idealfall gleich einen Termin bei einem Kollegen für die Frau ausmachen und diesem alle Befunde elektronisch bereitstellen können."

Auch die Vergütung von Leistungen sollte strenger hinterfragt werden. "Die sprechende Medizin muss besser honoriert werden. Es gibt Studien, die zeigen, dass mehr Hausbesuche und längere Arzt-Patienten-Gespräche mit niedrigeren Folgekosten und weniger Einweisungen verbunden sind", sagt Schmitt. "Wir müssen den Zugang für benachteiligte Bevölkerungsgruppen stärken. Die Zunahme an psychischen Erkrankungen bei Kindern wird Auswirkungen auf die Gesellschaft haben. Über 20 Prozent der Kinder im Vorschulalter von Eltern mit Hauptschulabschluss werden schon jetzt als psychisch auffällig gescreent."

Mit einer stärkeren Patientenführung durch den Arzt und neuen Honorierungsregeln ließe sich auch die Vorsorge fördern – sozusagen die Tiefenmuskulatur unseres Athleten, die derzeit stark verkümmert ist. Kaum ein Arzt, der sich die Zeit nimmt, Strategien zur Vermeidung von Krankheiten zu verdeutlichen. Dabei ist jeder vierte Deutsche stark übergewichtig und

ernährt sich ungesund, viele leiden unter Bewegungsmangel, die Folgekosten sind immens. Und nach wie vor muss die Erziehung zur Gesundheit für Eltern wie Kinder in Praxen stattfinden, weil das Fach Gesundheit in den Schullehrplänen fehlt.

Mehr Vorsorge, bessere Vernetzung, keine Behandlungen, die nur dem Profit dienen – all das würde unseren Sportler noch fitter machen. Er sähe dann nicht nur imposant aus, sondern würde über Kraft und Ausdauer verfügen für die Wettkämpfe der Gegenwart und der Zukunft. Es ist deshalb an der Zeit, den Trainer in die Pflicht zu nehmen.

RTL fragt Prominente und Zuschauer: Wie gut ist Deutschland? Moderatorin Barbara Schöneberger empfängt Günther Jauch, Jan Hofer, Oliver Pocher, Thomas Hermanns, Ilka Bessin und Malaika Mihambo, die jeweils gute und schlechte Nachrichten zu verschiedenen Themen präsentieren. Das Panel diskutiert, tauscht Erfahrungen aus und vergibt am Ende Noten – in den auch vom stern bewerteten "Fächern" sowie zu Umwelt, Urlaub, der Nationalmannschaft und dem Selbstbild der Deutschen. Die Zuschauer können über RTL.de mit abstimmen.

Wörter:

1183